so fand ich doch, daß derselbe von Kindern nicht immer gut vertragen wurde und entweder Stuhlverstopfung oder übelriechende, schwarz tingirte Stühle verursachte; oft wollten die Kinder den Eichelkaffee wegen seines unangenehmen, säuerlichen, bittern Geschmacks nicht trinken, indem die zugegossene Milch häufig gerann. Ich lasse daher, um dem Eichelkaffee die Gallussäure zu benehmen, ihn auf folgende Weise bereiten: Von den besten großen Eicheln der *Quercus pedunculata* lasse ich roh in vier Stücke zerschneiden, diese zweimal mit siedendem Wasser anbrühen und bis zum Erkalten stehen, sodann werden die Eicheln im Backofen gedörrt und nun erst ihre doppelten Schalen abgeschält und geröstet. Durch dieses Verfahren wird der Eichelkaffee ein angenehmes, leicht verträgliches, starkes Getränk, indem die Eicheln dadurch ihre überschüssige Gallussäure verlieren.

(Würtemb. Medicin. Correspondenzblatt Bd. VI. Nro. 34.)

Resultate von Versuchen und Beobachtungen, die mit Kreosot bei Menschen und Thieren angestellt wurden;

von Professor *Corneliani* in Pavia.

Corneliani machte das Kreosot zum Gegenstand seiner Untersuchungen, sowohl in seiner Klinik, als auch bei mehreren Thieren, ohne die Anpreisungen dieses Mittels gegen verschiedene Affectionen, von Reichenbach, Buchner, Having, unmittelbar anzunehmen.

Er machte davon sowohl innerlich, als auch durch die endermische Methode, so wie durch Einspritzung in die Venen Gebrauch, indem er von den kleinsten Dosen bis zu den höchsten stieg. Aus seinen Versuchen gehen folgende Resultate hervor:

1) Das Kreosot in starker Dosis innerlich genommen, kann auf der Stelle den Tod hervorbringen, ohne dafs Autopsie, wenn sie sogleich nach dem Tode geschieht, irgend eine organische Verletzung erkennen läßt.

2) Wird reines oder nur wenig verdünntes Kreosot auf einen starken bloßgelegten Nerven, welcher es auch sey, gebracht, oder wird es selbst in sehr kleiner Dosis in eine Ader eingespritzt, so erfolgt unmittelbar der Tod.

3) Wenn die Gabe nicht groß genug ist, um den Tod hervorzubringen, so veranlaßt es eine Erstarrung in dem Muskel- und Nervensystem, Lähmung der Extremitäten, des Herzens, des Zwergefells und der Sinnesorgane, so dafs man dem Kreosot die Wirkung der schwächenden Narcotica zuschreiben kann, unter welche es auch eingereiht werden muß.

4) Obschon man bis jetzt noch kein Antidotum gegen die giftigen Wirkungen dieser Substanz kennt, so scheinen doch Stimulantia indicirt zu seyn, wenn noch keine Wirkung auf den Magen vorhanden ist; denn in diesem Falle würden sie, wie bei Narcoticis, als wie Kirschlorbeerwasser, die tödtlichen Wirkungen vermehren.

5) Das Kreosot übt auf die Magen- und Darm-Schleimhaut eine mehr oder weniger starke mechanisch-chemische Einwirkung aus, die zu den verschiedenen organischen Verletzungen, welche man auf dem Körper findet, und zu chronischen Darmentzündungen Veranlassung gibt, welchen die Personen, die lange Zeit Kreosot gebrauchten, unterworfen sind.

6) Um dieser durch innerlichen Gebrauch des Kreosots hervorgebrachten mechanisch-chemischen Wirkung entgegenzuwirken, muß man von öligen und schleimigen Getränken Gebrauch machen. Essig, welcher ein treffliches Auflösungsmittel dieser Substanz ist, würde nur die gefährlichen Wir-

kungen vermehren, indem er sie mit den nervösen Warzen des Magens mehr in Berührung bringt.

7) Im Allgemeinen können die Kranken eine Gabe über 2 Tropfen, 4- bis 6mal innerhalb 24 Stunden wiederholt, nicht ertragen.

8) Das Kresot kann innerlich genommen bei der zuckerigen Harnruhr, Blutspeien, chronischen Catarrhen, Diarrhoe, Herzklopfen, und vielleicht selbst bei Tetanus mit Nutzen angewendet werden.

9) Eine sonderbare Wirkung des innerlich genommenen Kresots scheint zuerst auf die Harnwege stattzufinden, denn ein Thier, mit welchem man experimentirte, urinirte sogleich, nachdem es genommen hatte. Corneliani schreibt dieß besonders einer Lähmung des Blasenhalses zu.

10) Die äußerliche Anwendung des Kresots bei chronischen Hautkrankheiten und vorzüglich Flechten, Krätze und chronischer Psoriasis kann von Erfolg seyn, weil die Wirkung entweder austrocknend, antiphlogistisch oder Insecten-tödtend (besonders bei Krätze) ist.

11) Das Kresot ist sehr wirksam bei Wunden und einfachen Geschwüren, welche es reinigt und leicht vernarbt.

12) Wenn das Kresot äußerlich nicht auf einer großen Oberfläche oder auf wichtigen Nervenverzweigungen angewendet wird, so erzeugt es keine Veränderung der Organe, selbst derjenigen, auf welche es mehr speciell wirkt, als das Rückenmark, Gehirn und Nieren. Corneliani hat jedoch beobachtet, daß bei Schwindsuchten die Einathmung des Kresots eine Erstarrung der intellectuellen Functionen und der Muskelbewegungen stattfinden könne.

13) Wenn die Anwendung des Kresots die nervösen Blutungen, am wenigsten die aus einer starken Vene, wie z. B. die Schenkelvene eines Schafs, nicht stillt, so ist es doch wirksam bei Blutung einer geringeren Arterie.

Anmerkung der Redaction des Journ. de Chim. medic.

Mehrere Beobachtungen des italienischen Professors stimmen mit denen der Herren Ollivier, Coster, Yvan, Berthelot, Huc und Martin Solon überein. Letzterer wendete das Kreosot mit Erfolg zur Conservation anatomischer Präparate an.

Auch ist es bekannt, daß das Kreosot eine besondere Wirkung auf Eiweiß zeigt, welches schnell coagulirt wird, eben so eine erregende Wirkung auf die thierische Oekonomie, was zu erkennen gibt, daß es nur in sehr verdünntem Zustande angewendet werden darf.

(Journ. de Chimie medic. Février 1836.)

Behandlung von Brandverletzungen durch Phagadänisches Wasser und Rhabarbar- pulver.

Hintze erzählt acht Fälle von Brandwunden, die entweder durch kochendheiße Flüssigkeiten, durch schmelzendes Metall oder durch brennende Substanzen hervorgebracht worden waren, und in allen diesen Fällen war seine Methode von Erfolg.

Er schnitt mit der Scheere die durch die Blasenbildung aufgetriebene Epidermis weg, befeuchtete die Wunde mit phagadänischem Wasser mittelst einer Feder, und streute dann Rhabarbar darauf. Er nahm einen Gran Sublimat auf eine Unze Lösungsmittel bei frischen Brandwunden, bei chronischen Geschwüren stieg er mit der Dosis viel höher.

(Journ. de conaiss. medico chirurg. Février 1836.)